



Meir Shalev  
*Im Haus  
der  
Großen Frau*

*Roman · Diogenes*

runde Auge des Firmaments.

Sieh mich an, blaues Himmelsauge, der ich geboren bin, dir entgegenzusteigen, sieh mich an, da ich mich aus den Tiefen zu dir aufschwinge. Sag auch du: Wann wirst du endlich groß, Rafael? Wann stirbst du endlich, Rafael? Wann gesellst auch du dich dazu?

## ICH BIN OHNE VATER AUFGEWACHSEN

Ich bin ohne Vater aufgewachsen, ohne Onkel oder Großvater, in einem Haus mit fünf Frauen – meiner Mutter, meiner Großmutter, meinen beiden Tanten und dir, meiner kleinen Schwester, der Xanthippe –, fünf weiblichen Wesen, die mich erzogen,

liebkosten, päppelten, mir Erinnerungen erzählten und mich vor die Wand im Flur stellten.

Dort, auf kalkweißem Hintergrund, hängen die vier Bilder unserer vier Männer. Da sind sie: unser Rafael, Großvater Rafael, [9] der Großmutter Mann gewesen ist. Unser David, einst unser Vater und Mutter Mann. Unser Edward, der mit der roten Tante verheiratet war und eine weiße Ratte hatte, die ihm immer auf der Schulter saß und auch hier auf dem Bild dort sitzt. Und unser Elieser, Onkel Elieser, Veterinär, Autodidakt, der frühere Mann der schwarzen und der Bruder der roten Tante. Alle vier sind, wie alle Männer unserer Familie, durch allerlei seltsame Unfälle vorzeitig ums Leben gekommen. Alle vier wurden nebeneinander

an die Flurwand gehängt und mit dem Titel ›unser‹ versehen, den die Frauen jedem von ihnen nach seinem Tod beigaben.

Zweimal wöchentlich mischte Großmutter mir eine Reinigungslösung aus Essig mit Wasser verdünnt. »Das Mittel, das sie im Konsum verkaufen, kostet ein Vermögen«, schimpfte sie. Mit dem Wort ›Vermögen‹ bezeichnet sie einen Preis, der ihr überhöht erscheint, das heißt eigentlich jeden Preis, den jemand zu verlangen wagt. Sie wies mich an, eine alte Zeitung in die Lösung zu tauchen und damit die vier Bilder zu polieren.

»Wäre doch schade, einen Lappen zu vergeuden«, erklärte sie. Sie hatte haufenweise Lappen auf dem Balkon, aber die waren für Notzeiten gedacht (*»oif nit zu*

*badarfen*«, erklärte sie, »auf daß man ihrer nicht bedürfen möge«), und mit alten Zeitungen kann man nicht nur das Glas über den Konterfeis unserer Männer blank reiben, sondern auch Fenster putzen oder Stiefel und Mantelfutter auspolstern für die Flucht im Schnee, der immer just an dem Tag fällt, an dem die Kosaken ein Pogrom veranstalten, und debattier du mal nicht mit mir, du kleine Xanthippe, es tut überhaupt nichts zur Sache, daß es hier weder Kosaken noch Schnee gibt, hier gibt es Araber und Sand, was haargenau aufs gleiche herauskommt.

Ich blies dann den Staub von den Bildergläsern und wienerte sie mit Essigwasser und Zeitungspapier, bis man sie vor lauter Blankheit nicht mehr sah. Aber ich wußte, daß sie noch da [10] waren, und ebenso

wußten es die vier Männer dahinter, die mich anblickten, samt der weißen Ratte von unserem Edward, und auf mich warteten, jeder in seinem Rahmenviereck, jeder wehmütig hinter seinem Glas.

»Fertig«, sagte ich dann zu Großmutter.

»Kann ich noch was putzen?«

»Nein, Rafinka, es ist nicht gut, wenn ein Junge Frauenarbeit tut.«

»Ich muß Pipi machen«, versuchte ich einen anderen Weg der Annäherung. »Darf ich auf eure Toilette?«

»Nein, Rafinka, es ist nicht gut, wenn ein Junge Pipi auf dem Frauenklosett macht.«

Die fünf Frauen krönten wie Blütenblätter meinen Stuhl, umstanden wie Schachsoldaten meine Wiege, beugten sich wie Bachweiden über meine Badewanne.